

Kommunikation“ angezeigt wäre, liest man: „Vielleicht“ (124). Sein oft als „grün“ oder „Ökoenzyklika“ apostrophiertes Lehrschreiben *Laudato si'* bezeichnet Franziskus als „Sozialenzyklika“ (204). Kurz zuvor charakterisiert er seine berühmten „drei Ts“ („tierra, techo y tabajo“ – Grund und Boden, Wohnung, Arbeit), die er während der Ansprache an die Teilnehmer des internationalen Treffens der Volksbewegungen im Vatikan vom 28. Oktober 2014 entwickelt hat, als „Mini-Enzyklika“ (202), auch wenn ihm das die Etikette „Kommunist“ (280) eingetragen habe. Dass dieser Papst Autoren wie Diognet (73), Vinzenz von Lerins (194), Charles Péguy (75, 95), Hegel (150) oder Joseph Wresinski (284) zitiert, überrascht weniger, als wenn er den Dirigenten Daniel Barenboim und sein israelisch-palästinensisches Orchester (155) erwähnt.

Der Selbstironie nicht abgeneigt, kennt Franziskus auch Witze (168), ist aber auch selbstkritisch (224: „Zwei- oder dreimal habe ich Fehler gemacht“). Den Ratschlag eines alten Jesuiten hat er zeitlebens ignoriert: „Hör mal, wenn du weiterkommen willst, dann musst du klar denken und dich unklar ausdrücken.“ (227) In allem tritt ein Seelsorger zutage, der weiß, wie wichtig bodenständige Theologie für die Verkündigung ist, die aber auch die Herzen der Menschen erreichen muss und nicht um sich selber kreisen darf. – Corrigendum minimum: Es muss S. 101 „Klemens XIV.“ (nicht „XVI.“) heißen; nach Lorenzo Ganganelli hat sich kein Papst mehr Klemens genannt.

A. R. BATLOGG SJ

KRAMP, IGNA MARION: *Begegnung mit den Geheimnissen des Lebens Jesu Christi*. Zur biblischen Hermeneutik der Exerzitien (Studia Oecumenica Friburgensia; 94). Münster: Aschendorff 2020. 124 S., ISBN 978–3–402–12235–8 (Paperback).

Dass es bislang keine ausführlichere Untersuchung zur biblischen Hermeneutik der *Geistlichen Übungen* des Ignatius von Loyola gab, jedenfalls nicht im deutschen Sprachraum, war für die Verf. – Mitglied der Congregatio Jesu, Doktorin der Philosophie und Theologie sowie Dozentin für Biblische Theologie am Theologisch-Pastoralen Institut Mainz – „eine schmerzliche Entdeckung“ (5). Die Defizitanzeige wurde jedoch zum Auslöser für ihre nun veröffentlichte Studie, die auf eine Masterarbeit an der Universität Fribourg zurückgeht. Dem eigenen Vorwort (5–8), in dem die Verf. eine „Reduktion von Schrifttexten in den Eucharistiefiern in Exerzitienkursen“ beklagt, die „eine einseitige Aufmerksamkeit“ (6) auf ausgewählte Schriftstellen begünstige und damit „ein verkürztes Bild“ vom Jesus der Evangelien vermittele, geht ein kurzes Vorwort von Franz Meures SJ (3f.) voraus.

In der knappen, dichten Einleitung (9–22) geht die Verf. zunächst der Rolle der Hl. Schrift in den *Geistlichen Übungen* (= GÜ) nach: Eine rein „funktionale“ Sicht sehe lediglich ein mit der Zeit vielleicht allzeit abrufbares „Repertoire von Textstellen bzw. Betrachtungspunkten“ (10), bei genauerem Hinsehen erkenne man aber, dass trotz der von Ignatius vorgenommenen Auswahl (vgl. GÜ Nr. 261–312) ein ganzes Leben Jesu vorgelegt werde. Der mnemotechnische Effekt lasse den Exerzitanten das Leben Jesu verinnerlichen. Die spannende Frage lautet: „Wie kann man eine moderne biblische Hermeneutik für die geistliche Begleitung aus einer Leben-Jesu-Frömmigkeit spätmittelalterlicher Coleur entwickeln?“ (13) Diese sei genau nicht „durch eine Evangelienfrömmigkeit zu ersetzen“ (14). Denn immer geht es um die Begegnung mit dem Kyrios – also nicht nur um das Interesse am historischen Jesus, sondern um den erhöhten Christus. Nach einem Überblick über den Forschungsstand stellt die Verf. eine These auf, der zufolge es sich bei der Liste der Geheimnisse des Lebens Jesu, wie sie in den *Geistlichen Übungen* vorgelegt wird, „nicht (nur) um eine frühe Perikopenliste für den Begleiter der Exerzitien handelt, die heute einfach durch die Evangelien oder durch eigene Listen mit Schriftstellen ersetzt werden kann, sondern zugleich um ein memorierbares und meditierbares Leben Jesu, das der Exerzitant sich in Gedächtnis und Herz einprägen soll, um sein Leben daran anzugleichen“ (21).

Diese These wird in dem mit „Untersuchung“ überschriebenen Hauptteil (23–78) entfaltet: wann, wo und wie die Lebensereignisse Jesu, in Zusammenhang mit der

„Anwendung der Sinne“ eingeführt bzw. angeboten werden; welche Bedeutung das Kolloquium mit dem Gekreuzigten hat (GÜ Nr. 53); warum Ignatius mehr mit den *Passa* als mit den *Acta* Jesu konfrontiert. Dabei wird auch auf Aufzeichnungen zweier früher Gefährten von Ignatius Bezug genommen, auf Peter Fabers *Memoriale* („gendersensible Sprache“; 34) und auf die *Orationis observationes* von Jerónimo Nadal. Ihnen ist dann auch ein eigener Abschnitt gewidmet (vgl. 48–70). Christozentrik und Theozentrik der Exerzitien kommen zur Sprache und es wird erklärt, dass die Betrachtung der Lebensgeheimnisse mit dem Wahlprozess in den Exerzitien zusammenhänge (vgl. 46f.). Interessant und spannend, weil wenig bekannt, ist der Hinweis auf das von Nadal entwickelte, 41 Perlen und ein Kreuz umfassende *Rosarium vitae Christi* (vgl. 64–70), das im Anhang vollständig dargestellt ist (vgl. 103–107), sowie auf ein zweites von ihm verwendetes Hilfsmittel zur Meditation des Lebens Jesu: einen „Bildband“ aus Kupferstichen mit Szenen des Lebens Jesu und entsprechenden Meditationsanregungen – die *Evangelicae historiae imagines* (vgl. 70–77), die Francisco de Borja mit Texten angereichert hat, „die vor einer modernen Ausgabe von 1912 überhaupt nicht gedruckt wurden, obwohl ein druckfertiges Manuskript vorlag“ (74).

Im Abschnitt „Theologische und hermeneutische Reflexion“ (79–101) versucht die Verf., das zuvor dargestellte „Potential“ (79) auszuschöpfen. Eine biblische Hermeneutik der Exerzitien sieht sich angesichts der Standards heutiger Exegese einerseits vor die „Gretchenfrage nach dem angemessenen christlichen Umgang mit dem Alten Testament“ (80) gestellt, andererseits zeigt die „*historia* der Exerzitien heutzutage ein janusköpfiges Gesicht“ (82). Eine wichtige Erkenntnis: „Die Exerzitien sind nicht antialtestamentarisch oder antijudaistisch, sondern aufgrund ihrer Christozentrik auf das Leben Jesu und damit die Evangelien fokussiert.“ (83) Die Verf. bringt mehrere konkrete Vorschläge für die „Umsetzung einer alttestamentlichen Erweiterung“ der verschiedenen Wochen in den Großen Exerzitien (vgl. 90–92) und regt außerdem „eine Wiederentdeckung der mnemotechnischen Dimension innerhalb des Exerzitienprozesses“ (100) an. Vergessene oder vernachlässigte Aspekte der Exerzitien wie etwa „die Lektüre oder die Verinnerlichung durch Memorieren des Lebens Jesu“ neu zu entdecken, müsse „heute mehr als zur Zeit des Ignatius im Raum der gesamten Heiligen Schrift“ (101) erfolgen.

Dass dabei viel Spiel- bzw. Entdeckungsraum möglich ist, zeigt anschaulich die Übersicht der „Geheimnisse“ im Anhang 3, wo diese parallel aufgeführt sind: Exerzitienbuch – Rosarium – Imagines (vgl. 109–117). Das in Quellen und Sekundärliteratur unterteilte Literaturverzeichnis (119–124) zeigt, dass es dafür vielfältige Ansätze gibt, die allerdings auch wirksam rezipiert und v. a. weitergeführt werden müssen. Das tut die vorliegende Studie anschaulich und überzeugend.

A. R. BATLOGG SJ